

Katharina Leimbach\*

## Figurationen staatlicher Interventionen bei Rechtsextremismus und Islamismus – Ein Zwischenbericht

Der Artikel soll das qualitativ-methodische Vorgehen zur Untersuchung des Feldes der „Radikalisierungsprävention“ transparent machen und einen Ausschnitt erster Ergebnisse präsentieren. Angeleitet durch die explorative Frage was Radikalisierungsprävention meint und wie sie durchgeführt wird, wurden zum einen Interviews mit Durchführenden von präventiven beziehungsweise interventiven Maßnahmen zur Verhinderung von Rechtsextremismus und Islamismus geführt und zum anderen mit sogenannten (ehemals) radikalisierten Personen. Sensibilisiert durch das Konzept sozialer Probleme können Präventions- und Interventionsmaßnahmen als institutionalisierte Strategien zur Bearbeitung von gesellschaftlich definierten sozialen Problemen wie „Radikalisierung“ verstanden werden. Für die Auswertung der Interviews wurde die Situationsanalyse als Erweiterung der Grounded Theory mit wissenssoziologisch-hermeneutischen Analysen kombiniert, wodurch der Blick auf die Interaktionen und das implizite Wissen der Akteur\*innen geworfen wird. Entlang der Kategorie „Sicherheit“ wird gezeigt, wie unterschiedlich Expert\*innen ihre rechtsextremistisch-orientierten und islamistisch-orientierten Klient\*innen als Problemgruppen konstruieren und welche Auswirkungen dies auf die Selbstpräsentation der interviewten „Radikalen“ hat. Der Fokus liegt hierbei auf den Biographien „radikalisierte“ Männer, die an einem Interventionsprogramm teilgenommen haben.

Schlagwörter: Radikalisierungsprävention; Deradikalisierung; soziale Probleme; qualitative Kriminologie; Versicherheitlichung

## Figurations of Governmental Interventions Among Right-Wing Extremism and Islamism – A Progress Report

This article illustrates a qualitative-interpretative approach to studying the field of ‘radicalisation prevention’ and presents the first results of this survey. To address the explorative research question concerning what radicalisation prevention in Germany means, interviews have been conducted with professionals working in the prevention of right-wing and Islamist radicalisation and with so-called ‘radicals’ themselves. Sensitive to the concept of social problems, prevention measures are seen as governmental strategies to solving socially defined problems such as ‘radicalisation’. Using a multi-method approach consisting of the Situational Analysis (as an enhancement of Grounded Theory) and Hermeneutic Sociology of Knowledge, the interactions and meaning structures of actors within the field of ‘radicalisation prevention’ became relevant for the analysis. This article discusses how professionals construct right-wing extremists and Islamists as problem groups differently with regard to the category of ‘security’ and how the interviewed (former) ‘radicals’ react to discourses about themselves. The article focuses on the biographies of ‘radicalised’ men who have undergone prevention measures.

Keywords: radicalization prevention; deradicalization; social problems; qualitative criminology; securitization

---

\* Ich möchte mich bei dem Netzwerk „Kriminologie in NRW“ für die Annahme meines Vortrages und die Organisation einer anregenden Tagung bedanken. Außerdem möchte ich mich bei Dr. Nicole Bögelein bedanken, die sich meinem verschriftlichten Beitrag in der Rohfassung annahm und mit der es immer eine wahre Freude ist gemeinsam Interviewsequenzen auszuwerten.

## 1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag ist als Zwischenbericht zu verstehen, der das methodologische und konzeptionelle Vorgehen meines Dissertationsvorhabens unter Einbezug von Felderfahrungen in den Blick nehmen wird. Als qualitativ-rekonstruktive Arbeit im Kontext kriminologischer-Forschung, erhält intersubjektive Nachvollziehbarkeit eine vertiefte Relevanz. Auch wenn das quantitativ-statistische Paradigma weiterhin die Kriminologie dominiert, so werden immerwieder auch qualitative Ansätze gewählt, die das genaue Vorgehen jedoch wenig transparent gestalten (Miller, Copes & Hochstetler, 2015, S. 7). Die methodologische Ausrichtung dieser Arbeit orientiert sich an der Grounded Theory Methodologie (Strauss & Corbin, 2016), wobei diese durch unterschiedliche Erhebungs- und Auswertungsmethoden ergänzt wird. Offenheit, als Gütekriterium qualitativer Forschung (Strübing et al., 2018) und als methodologische Grundorientierung der Grounded Theory erhält im Bereich der Rechtsextremismus- und Islamismusforschung eine verstärkte Bedeutung.<sup>1</sup> Radikalisierung und die gesellschaftliche Antwort in Form von Prävention wird von Lesarten bestimmt, die vor allem den Logiken der inneren Sicherheit folgen und sich in eine „pre-crime“ Orientierung neuerer Sicherheitspolitiken einreihen (Borum, 2012; Githens-Mazer, 2012; Zedner, 2007). Hegemoniale Diskurse und ein Zwang mit der Forschung fachpraktischen Nutzen zu generieren, machen ontologische und ergebnisoffene Forschung kaum noch möglich. Die Reproduktion dominanter Perspektiven kann durch den Einsatz rekonstruktiver Methoden überwunden werden (Jukschat & Leimbach, 2019). Der Logik einer ergebnisoffenen Forschung folgend ist auch das Forschungsinteresse für das hier beschriebene Dissertationsprojekt offen formuliert und somit an den Dynamiken innerhalb des Feldes zwischen den beteiligten Akteur\*innen, Organisationen, strukturellen Begebenheiten und Diskursen ausgerichtet.

Radikalisierung und Terrorismus sind zu omnipräsenten Thematisierungen in Politik, Medien und Wissenschaft geworden, die insbesondere im Kontext von zunehmenden Sicherheitsinteressen diskursiv verankert sind (Jukschat & Leimbach, 2019). Dies korrespondiert mit einem allgemeinen Trend der „Versicherheitlichung“ sozialer Probleme (Brand, 2016), sowie einem Trend der Risiko-Kategorisierung und Erfassung, zur möglichst frühzeitigen Einschreitung bei gesellschaftlich problematisierten Situationen (Dollinger, 2014, S. 307). Die Rekonstruktion der sozialen Dynamiken in diesem Spannungsfeld, die sich aus den Praktiken der beteiligten Akteur\*innen und Institutionen und deren diskursiven Aushandlungen ergeben, ist das Ziel dieser Forschungsarbeit.

Das Forschungsinteresse der Arbeit lagert somit auf gesellschaftlichen Problemkategorisierungen sozialer Probleme im Kontext ihrer institutionellen Bearbeitungsstrategien. Die gesellschaftliche Einbettung konstruktiver Elemente sozialer Probleme und den daran anschließenden Präventions- und Interventionsmaßnahmen sowie das Hervorbringen interdependenter Dynamiken sind die Untersuchungseinheiten dieser Arbeit. Als Grundlage dient ein umfangreicher Interviewdatensatz bestehend aus Expert\*inneninterviews aus der Extremismusprävention und biografisch-narrativen Interviews mit rechtsextremistisch orientierten und islamistisch orientierten Personen. Die Ergebnispräsentation wird sich hier auf die Typisierungen der Expert\*innen im Kontext der Kategorie „Sicherheit“ fokussieren und an-

---

<sup>1</sup> In der Grounded Theory wird ein iterativ-zyklisch ablaufender Forschungsprozess aus Sampling und Theoriebildung verfolgt. Dieser Prozess sollte verlaufsoffen erfolgen und steht damit im starken Kontrast zur quantitativen Logik analytischer Induktion (Strübing, 2014, S. 31).

schließlich ihre Wechselseitigkeit mit den Adressat\*innen herausarbeiten. Dies soll konzeptionell unter Elias' (2003) Konzept der Figuration gefasst werden, um die interdependenten Beziehungen zwischen Akteur\*innen und strukturellen Bedingungen herauszustellen.

## 2. „Radikalisierungsprävention“ als Forschungsgegenstand

Die Daten, die dem Dissertationsvorhaben zu Grunde liegen, entstanden im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter – Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention (RadigZ)“.<sup>2</sup>

„Radikalisierungsprävention“ ist zu einem Überbegriff geworden, der (staatliche) Maßnahmen zur Verhinderung und Intervention bei Radikalisierung und Extremismus begrifflich vereint (siehe hierzu: Bundeszentrale für politische Bildung mit der Reihe „Radikalisierungsprävention“).<sup>3</sup> Die Unterscheidung der Präventionsebenen in universelle, selektive und indizierte Prävention (Meier, 2016) ist insofern für diese Arbeit relevant, als dass ausschließlich selektive und indizierte Maßnahmen untersucht wurden. Da es sich bei diesen Maßnahmen um Eingriffe in Handlungszusammenhänge handelt, die ausgehend von einem gesellschaftlich verbreiteten Normalitätsverständnis einen Handlungsbedarf konstruieren, wird dies begrifflich als „Intervention“ gefasst (Kaufmann, 2012, S. 1288). Neben der herkömmlichen sozialwissenschaftlichen und kriminologischen Beschäftigung mit Prävention und Intervention im Kontext von Wirkungsevaluationen, what-works-Ansätzen und Ursachen- also Radikalisierungsforschung (siehe hierzu: Welsh & Farrington, 2006; Vollbach, 2017; Logvinov, 2018) nehmen die kritischen Auseinandersetzung zu (Kriminal-)Prävention und Intervention zu (z. B. Dollinger, 2015).

Der Präventionsgedanke, also vorbeugendes Handeln, ist zum „*übergreifenden Modus des Zukunftsmanagements zeitgenössischer Gesellschaften*“ (Bröckling, 2008, S. 47) avanciert und kann in einem zeitdiagnostischen Sinne als gesamtgesellschaftliche Entwicklung gedeutet werden. Insbesondere Kriminalprävention lässt sich als Strategie des Rechtsstaates zur Bewältigung von Kontingenzen und Unsicherheiten verstehen und wird als Sicherheitsversprechen kommuniziert (Zabel, 2018). Problematisch daran sind vor allem zwei Dimensionen, die unweigerlich miteinander verbunden sind: Normalitätsvorstellungen und Sicherheitserwartungen. In die Beherrschung zukünftiger möglicher sozialer Abweichungen (Luhmann, 2003, S. 41) fließen gesellschaftliche Normalitätserwartungen ein. Maßnahmen zur Intervention und Verhinderung sozialer Abweichung sind demnach Handlungen zur (Wieder-)Herstellung erwarteter Normalität. Das „Normale“ ist dabei nicht nur Bezugspunkt, sondern wird auf spezifische Weise durch institutionelle Problembearbeitungen mitgeformt (Groenemeyer, 2010). Die Legitimierung staatlichen Handelns im Interesse der (Wieder-)Herstellung oder Bewahrung einer sicheren Ordnung erfolgt durch eine omnipräsente Kommunikation von politischen und massenmedialen Akteur\*innen über stetige Bedrohungslagen und Risiken. Projekte des Schutzes sind zu einem beliebten Tätigkeitsfeld des Staates geworden und reihen sich in die von Zedner (2007) diagnostizierte „pre-crime“-Orientierung neuerer Sicherheitspolitiken ein. Radikalisierung und die Angst vor Terroranschlägen sind als extreme Randerscheinungen und

---

<sup>2</sup> Das Projekt startete 2017 und hat eine Laufzeit von drei Jahren bis 2020. Mehr Informationen unter [www.radigz.de](http://www.radigz.de).

<sup>3</sup> Die Bundeszentrale für politische Bildung hat einen „Infodienst Radikalisierungsprävention“ eingerichtet, um sowohl über Basiskonzepte, als auch über neueste Entwicklungen in Wissenschaft und Praxis zu berichten: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/> (26.06.2019).

ganz unabhängig von ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit zu einer Bedrohungslage konstruiert worden, der gesamtgesellschaftlich entgegnet werden müsse.

Die Anzahl staatlicher oder staatlich-teilgeförderte Präventions- und Interventionsprogramme ist den letzten Jahren stark angestiegen (Gruber & Lützing, 2017). Neben zahlreichen sozialpädagogischen und zivilgesellschaftlich verankerten Interventionsprogrammen fällt die Präventions- und Interventionsarbeit auch in den Handlungsbereich von Sicherheitsakteur\*innen, wie der Polizei, den Verfassungsschutzämtern oder dem übergeordneten Bundesministeriums des Inneren (BMI) mit dem Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“.<sup>4</sup> Die Legitimation ihrer Beteiligung erfolgt über das Versprechen von „Sicherheit“. Das Leitprinzip der „Prävention“ ist einzuordnen in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, die unter Begriffen wie „Risikogesellschaft“ (Beck, 1986; Hughes, 2003) und „Sicherheitsgesellschaft“ (Singelstein & Stolle, 2012) subsumiert werden und zu einer „präventiven Sicherheitsordnung“ (Trotha, 2003) führen.

### **3. Methodologische Herangehensweise und Beschreibung des Samples**

Das Forschungsvorhaben war von Beginn an strukturiert durch das Vorgehen der Grounded Theory Methodology (Strauss & Corbin, 2016). Die Offenheit für das Feld und seine Relevanzsysteme, durch das zirkuläre Vorgehen der Datenerhebung und -auswertung, sowie die theoretische Sensibilisierung und letztendlich das Kodieren des Datenmaterials bildeten das Gerüst der Vorgehensweise.

Als Erhebungsinstrumente wurden das leitfadengestützte mit narrativen Elementen beinhaltende Expert\*inneninterview (Helfferich, 2011) gewählt und die Form des biographisch-narrativen Interviews (Rosenthal 1995) für die Adressat\*innen der Maßnahmen. Die Rekrutierung der Expert\*innen erfolgte nach dem Prinzip maximaler Kontrastierung. Um Einblicke in die komplexe Präventions- und Interventionslandschaft zu erhalten wurden zivilgesellschaftliche, staatliche, sicherheitsbehördliche und politische Akteur\*innen auf der kommunalen Ebene, ebenso wie auf der Landes- und Bundesebene angefragt. Die 28 Expert\*innen wurden in ihren Rollen als z. B. Sozialpädagog\*innen von Ausstiegshilfen, Beratungsstellen oder auch Mitarbeiter\*innen von Verfassungsschutzämtern, Polizeidienststellen, und verschiedenen Ministerien angesprochen, um Einblicke in alltägliche Praktiken, Herausforderungen und die Zusammenarbeit mit den Klient\*innen zu erhalten.

Die 15 interviewten Adressat\*innen bilden ebenfalls ein kontrastreiches Sample. Neben langjährig ausgestiegenen oder im Ausstieg befindlichen Personen, interviewte ich auch Szeneaktive und Personen, die zwar delinquente Karrieren verfolgten, aber weder islamistischen noch rechtsextremistischen Milieus zugeordnet werden können. Das Alter der Interviewten bewegt sich zwischen der jüngsten Person mit 17 Jahren und der ältesten mit 48 Jahren. Zusätzlich können die Fälle über eine Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an Interventionsprogrammen kontrastiert werden. Die Rekrutierung der Adressat\*innen gestaltete sich deutlich schwieriger

---

<sup>4</sup> <https://www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de/>

Zusätzlich sei an dieser Stelle das Nationale Zentrum für Kriminalprävention genannt, welches als Forschungseinrichtung, finanziert durch das BMI, das Wissen um Präventionsmaßnahmen bündeln soll. Die Gründung dieser Forschungseinrichtung mit unmittelbarem Bezug zum staatlichen Sicherheitsapparat zeigt, dass auch das Wissenschaftssystem nicht ausgenommen ist von Dynamiken der Versicherheitlichung (Brand, 2016; Schmidt-Kleinert, 2018).

als erwartet und erfolgte zunächst nach dem Schneeballverfahren durch die vorher interviewten Expert\*innen und später über Justizvollzugsanstalten in mehreren Bundesländern. Dafür wurde ein Informationsblatt für Gefangene erstellt, das in der Anstalt ausgegangen oder geeigneten Inhaftierten durch die Vollzugsbediensteten ausgehändigt werden konnte. Darin wurde die Studie mit dem Titel „Radikale Orientierungen und Lebenswelten“ präsentiert und herausgestellt, dass sich das Forschungsprojekt für die Lebensgeschichten und Erfahrungen jener Personen interessiert, „die sich in politisch oder religiös stark beeinflussten und geprägten Lebenswelten befinden oder befunden haben“. Den Inhaftierten wurde zudem eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 20 Euro für die Teilnahme in Aussicht gestellt.<sup>5</sup>

Im Zuge einer theoretischen Sättigung (Strübing, 2014, S. 32), bei der keine neuen Erkenntnisse in Bezug auf die Elemente des Leitfadens zu erwarten waren, wurde die Erhebung der Expert\*inneninterviews beendet. Dies gilt, aufgrund der Feldzugangsproblematiken, nicht für die Adressat\*inneninterviews. Nur in Ausnahmefällen zeigten sich die institutionellen Gatekeeper bereit das Forschungsvorhaben zu unterstützen. Die Feldphase wurde nach etwa einem Jahr beendet.

Um das soziale Setting mit all seinen Elementen analytisch greifbar zu machen, wird der Kodierprozess der Grounded Theory um die Situationsanalyse ergänzt (Clarke, 2012). Die Situationsanalyse baut auf den methodologischen Prämissen der Grounded Theory auf und erweitert sie um eine diskursanalytische Perspektive (Strübing, 2018) in Verbindung mit Strauss (1993) Theorie sozialer Welten/Arenen. Clarke (2012) geht von einer postmodernen Gesellschaft aus, die sich durch ihre innewohnende Komplexität auszeichnet. Die Rekonstruktion eines sozialen Phänomens, welches von dieser Komplexität durchzogen ist, sei mit der Grounded Theory allein nicht einzuholen. Im Gegensatz zur Grounded Theory nach Strauss und Corbin (2016) wird hier nicht die Interaktion in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt, sondern die Handlungssituation mit allen dazugehörigen Elementen. Diese Heuristik der Situationsanalyse ermöglicht dadurch komplexe soziale Settings analytisch zu greifen und sie als „big picture“ (Clarke, Friese & Washburn, 2018) zu präsentieren. Für die breite Analyse der „Situation“ verwende ich das Kodierverfahren der Grounded Theory, bei der die Konzepte der Daten im Sinne eines abduktiven Vorgehens zu Kategorien und Kodes verdichtet werden (Strübing, 2014, S. 16). Besonders interessante oder irritierende Interviewpassagen werden in Feinanalysen<sup>6</sup>, die sich an der hermeneutisch-wissenssoziologischen Rekonstruktion des impliziten Wissens orientieren (Keller, 2005; Wernet, 2000), ausgewertet. Damit wird die Analyse um ein rekonstruktives Verfahren ergänzt welches weniger in der Breite als in die Tiefe einzelner Interviewsequenzen arbeitet. Erst die Rekonstruktion von Strukturen und Herstellungsweisen von Alltagsdeutungen der beteiligten Akteur\*innen ermöglicht die Analyse von „*Bedingungen und Konstitutionsregeln sozialer Erscheinungen und Gebilde in ihrer Konkrektion (...)*.“ (Hitzler, Reichertz & Schröer, 1999, S. 11).

---

<sup>5</sup> In Absprache mit der Haftanstalt erhielten die Inhaftierten diese typischerweise in Form von Gutscheinen für den Gefängnisshop oder als Überweisung auf das Gefangenenkonto.

<sup>6</sup> Die Feinanalysen erfolgen in Auswertungsgruppen der Forschungswerkstatt Berlin angeleitet durch Dr. Katinka Meyer, im Kontext des Kasseler Doktorand\*innenkolloquiums von Prof. Dr. Mechthild Bereswill oder mit Kolleg\*innen des Verbundprojektes „RadigZ“.

## 4. Eigentümlichkeiten einer Figuration von Intervention bei Rechtsextremismus und Islamismus

Bei der Auswertung der Daten stand zunächst das Auseinanderwickeln der Thematisierungsebenen im Vordergrund. Bereits sensibilisiert durch die methodische Herangehensweise für die komplexen Interdependenzen des Feldes, soll im Folgenden ein erster theoretischer Vorgriff über Elias' Figurationskonzept erfolgen. Eine Figuration beschreibt die Beziehungsverflechtung von Menschen, Institutionen und Staaten untereinander, die durch gegenseitige Abhängigkeiten geprägt ist (Elias, 1994). Weil sich Individuen in ihrem Handeln ständig aneinander ausrichten müssen, entstehen soziale Beziehungen und Abhängigkeiten, die wiederum eine spezifische soziale Ordnung hervorbringen (Treibel, 2008, S. 18).<sup>7</sup> Gesellschaft ist für Elias ein Interdependenzgeflecht, dessen Dynamik sich aus der wechselseitigen Abhängigkeit seiner Mitglieder ergibt. Das radikal relationale Denken des Figurationskonzepts fängt das Hervorbringen komplexer sozialer Situationen durch die Betrachtung der an ihr beteiligten wechselseitigabhängigen Akteur\*innen ein.

Im Folgenden werden erste Charakteristika einer Figuration der Intervention zusammengetragen. Dies erfolgt indem zunächst die Typisierungen rechtsextremistisch orientierter Adressat\*innen herausgearbeitet werden (Abschnitt 4.1.), um diese dann kontrastierend mit den Typisierungen der islamistisch orientierten Adressat\*innen gegenüberzustellen (Abschnitt 4.2.). In Anbetracht der noch laufenden Auswertungen und einer überblicksartigen Darstellung beziehe ich mich auf die im Material immer wiederkehrende Kategorie „Sicherheit“ (zum Kodierprozess siehe: Holton, 2011, S. 266 ff.). Diese setzt sich aus den Konzepten um Gefahr und Gefährdung, Bedrohung und den institutionellen Bearbeitungsweisen zusammen. Eine tiefere Erläuterung oder Dimensionalisierung dieser Konzepte ist an dieser Stelle nicht möglich. Stattdessen soll die Bedeutung der Sicherheitskategorie durch die sich ergebenden Beziehungsgeflechte zwischen Adressat\*in und Durchführenden der intervenierenden Maßnahmen herausgearbeitet werden und veranschaulichen, wie es auf diese Weise zu einem Hervorbringen spezifischer Symbolfiguren kommt.

### 4.1 Typisierungen rechtsextremistisch orientierter Adressat\*innen

Die institutionelle Bearbeitung sozialer Probleme erfolgt auf der Basis gesellschaftlicher Vordefinition beziehungsweise auf ihrer Diagnose. Im Zuge der Bearbeitungspraxis jener diagnostizierten sozialen Probleme wird das Verständnis über die Problematiken und ihre Zielgruppen maßgeblich beeinflusst (Möller, 2010, S. 220). Mit diesem Fokus erweist sich insbesondere die Analyse der Expert\*inneninterviews mit den Durchführenden der Maßnahmen als aufschlussreich in Bezug auf die Rekonstruktion ihrer Deutungsmuster. In diesen dokumentieren sich komplexitätsreduzierende und vordiskursive Ausdeutungen von Handlungssituationen beziehungsweise Handlungsproblemen (Bögelein, 2016, S. 116). Entscheidend für die weitere Darstellung ist, dass sich die Deutungsmuster mit Blick auf die Problematisierungen der Kli-

---

<sup>7</sup> Eine solche soziale Ordnung rekonstruieren Elias und Scotson (2016) in ihrer Studie „Etablierte und Außenseiter“. Die Untersuchung einer Kleinstadt in England zeigte, dass die soziale Ordnung durch Praktiken der Statusverteidigung der städtischen Alteingessenen (Etablierte) und Praktiken der Statusverbesserung (Außenseiter) charakterisiert werden kann.

ent\*innen aus dem rechtsextremistischen und islamistischen Milieu signifikant unterscheiden. Die Klienten\*innen werden als Problemgruppen (Negal, 2016) unterschiedlich ausgeudet und dabei stark typisiert. Ganz im Sinne Webers (1973, S. 191) werden hier Idealtypen entworfen, die auf bestimmte Eigenschaften hin reduziert werden, indem bestimmte Aspekte hervorgehoben und andere vernachlässigt werden. Dieser Vorgang geschieht nicht willkürlich und ist mit bestimmten Funktionen verknüpft, die expliziert werden müssen.

Die in den Deutungsmustern enthaltenen Typisierungen der Interviewpartner\*innen aus dem Interventionsfeld Rechtsextremismus bezogen sich mehrheitlich auf die strukturellen Problemlagen ihrer Klient\*innen. Zwei Interviewsequenzen aus verschiedenen Interviews sollen die typisierenden Beschreibungen veranschaulichen:

„Geringe Aufmerksamkeitsspanne, funktionale Analphabeten oder (lachend) einfach Menschen, die schlichtweg seit ihrer Schule nicht gelesen haben.“ (E-3, Z. 1024-1025)

„Ich will es nicht quantifizieren, (lachend) aber es ist wirklich der überwiegende Teil, sind Motive vorrangig, die mit Rechtsextremismus nichts zu tun haben, wo aber auffallend ist, dass die rechte Szene tatsächlich die Bedürfnisse, die da angesprochen waren, exklusiv befriedigt hat.“ (E-19, Z. 767-770)<sup>8</sup>

Die Beschreibungen der Klient\*innengruppe umfasst die Aufzählung struktureller Problemlagen. Die Ausstiegsbegleiter\*innen attestieren ihren Klienten\*innen einen abweichenden Lebensstil und entwerfen ein Bild über prekäre und soziale Randständigkeit. Die ideologische Orientierung spiele außerdem nur eine untergeordnete Rolle („sind Motive vorrangig, die mit Rechtsextremismus nichts zu tun haben“). Damit wird ein Hilfebedarf hergestellt, der sich am Grad der Benachteiligung und Unselbstständigkeit der Personen misst und nicht anhand ihrer Einstellungen. Gegenläufig und unerwartet zu diesen Darstellungen sind die Responsibilisierungsstrategien der Sozialpädagog\*innen. So wird zwar auf der einen Seite ein Hilfebedarf konstruiert, aber auf der anderen Seite wird die Eigenverantwortlichkeit der Klient\*innen hervorgehoben. Demnach hätten ein Einstieg und der Ausstieg aus der Szene immer auch mit eigenen Entscheidungen zu tun, die die Personen zu bestimmten Zeitpunkten ihres Lebens zu treffen haben. Diese Responsibilisierungsstrategien in der Sozialarbeit seien Lutz (2010, S. 266) zu Folge ein Charakteristikum postwohlfahrtsstaatlicher Strukturen, die sich in Form von Aktivierung im Kontext eines Selbstunternehmertums wiederfinden.

Eine Fokussierung auf die Problemlagen der Adressat\*innen lässt sich auch durch das häufig verwendete Narrativ des\*der „zufällig gewordenen Rechtsextremist\*in“ konstatieren. Mehrheitlich wird in den Interviews mit Expert\*innen aus dem Bereich der Rechtsextremismusintervention hervorgehoben, dass der biographische Weg in den Rechtsextremismus ebenso hätte in einen Linksextremismus oder Islamismus münden können. Mehr als eine ideologische Vorprägung oder den Rechtsextremismus begünstigende makro-strukturelle Bedingungen sei ein Einstieg aufgrund einer Akkumulation sozialer Problemlagen zu beobachten.

„Das heißt also, man kommt irgendwie in die Szene und alles ist halt, wie es ist. Anerkennung und so, was wir alles schon wissen. Einstiegsprozesse sind relativ klar, die/was die Jugendlichen da suchen.“ (E-13, Z. 157-159)

---

<sup>8</sup> Auf eine tiefergehende Analyse der Interviewpassagen wird an dieser Stelle verzichtet (siehe hierzu: Leimbach, 2019).

Durch die Problemlagen entsteht ein Missstand, den die Jugendlichen in Form von Anerkennung oder Gruppenzugehörigkeit letztlich durch rechtsextremistische Gruppierungen erfüllt bekommen. Rechtsextremismus wird also nicht, wie bereits Möller (2010, S. 224) in seiner Analyse über Ausstiegsprogramme im Kontext des „doing social problems“ feststellte, als ein gesamtgesellschaftliches Phänomen begriffen, sondern als ein individueller Zustand, der vorrangig durch Notstandserfahrungen ausgelöst werde. Das Hervorheben der strukturellen Problemlagen bei gleichzeitigem Bedeutungsverlust rechtsextremistischer Orientierungen weist darauf hin, dass Rechtsextremismus allein nicht als Hilfebedarf konstruiert wird und das Phänomen in die „kleinen Lebenswelten“ (Luckmann, 1978) verlagert wird.

## 4.2 Typisierungen islamistisch orientierter Adressat\*innen

Bei der Analyse der Interviews mit Expert\*innen aus dem Interventionsbereich für islamistisch orientierten Personen wurde hingegen deutlich, dass die Adressat\*innengruppe anderen Konstruktionselementen unterliegt. Besonders markant ist der Kontrast bei den Beschreibungen der Klient\*innengruppe. Während die Interviewpartner\*innen aus dem Bereich der Rechtsextremismusintervention detailliert über ihre Klient\*innen und deren Einstiegsprozesse sprachen, wird in der folgenden Sequenz zunächst deutlich, dass die Adressat\*innengruppe der Islamismusinterventionen heterogener ist.

"Ja, und so haben wir im/in \*Große Großstadt Norddeutschland\* relativ viele Fachkräfte, die sich bei uns melden. Also ich glaube mittlerweile sind wir bei einer Quote von um die 50 Prozent, manchmal leicht drüber von Fachkräften, die sich melden aufgrund von/zum Beispiel Fachkräfte, die in Flüchtlingseinrichtungen arbeiten aufgrund von dort wohnen in/Fachkräfte, die in Jugendeinrichtungen arbeiten, die beim Jugendamt arbeiten, Jugendberufsagenturen, Jobvermittlungen. Überall da, wo junge Menschen in Krisen sind und Fachkräfte am Werk sind, da kommt es auch immer mal wieder zu etwas, was dann als religio/religiös begründete Radikalisierung wahrgenommen wird unabhängig davon ob das eine IST oder NICHT." (E-10, Z. 71-86)

Das vorangestellte Zitat entstammt einem Interview mit einer leitenden Person eines bekannten Deradikalisierungs-Programmes. Dies ist für seine Erfahrungen in erfolgreicher Deradikalisierungsarbeit deutschlandweit bekannt und genießt ein hohes Ansehen in der Präventions- und Interventionslandschaft. Der manifeste Inhalt dieser Sequenz zeigt, dass ein überwiegender Teil des Programmes in der Zusammenarbeit mit besorgten Dritten besteht. Die häufigen Anfragen von Multiplikator\*innen aus dem Bildungssektor und der Jugendhilfe sind exemplarisch für eine weitgreifende Verunsicherung im Umgang mit praktizierenden jugendlichen Muslim\*innen. So wird beispielsweise schon das Anlegen eines Kopftuches als radikale Handlung gedeutet.<sup>9</sup> Diese zunehmende Verunsicherung führt dazu, dass Programme für die Intervention von islamistischen Radikalisierungsprozessen in erster Linie Beratungen, im Sinne von Aufklärung für Familienangehörige und Multiplikator\*innen, vornehmen.

Bei einer Feinanalyse dieser Sequenz, die sich über den manifesten Sinngehalt hinausbewegt, tritt außerdem ein Deutungsmuster hervor, welches Jugend generell als Risiko konstruiert. Die Verknüpfung von Jugend und Radikalisierung erfolgt über Krisenbelastungen, die zu einem

---

<sup>9</sup> In eine ähnliche Richtung weisen auch Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung von Modellprojekten der Prävention von demokratiefeindlichen, islamistischen Orientierungen und Handlungen im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ (Figlestahler & Schau, 2019) und der Evaluation der beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ansässigen Beratungsstelle „Radikalisierung“ (Uhlmann, 2017, S. 32).

Risiko für Radikalisierungsprozesse werden. Durch diese Verknüpfung wird islamistische Radikalisierung zu einem ubiquitären Phänomen gemacht, welches sich nicht auf bestimmte Personengruppen reduzieren lässt:

„Das ist eine riesen, wabbelige Masse von Leuten, die mal mehr oder weniger von den, den oder den islamistischen Propagandakonstruktionen beeinflusst sind.“ (E-10, Z. 786-794)

„Alles wird zum Grund für Radikalisierung und wenn ich alles sage, meine ich alles, AUSNAHMSLOS alles. Immer dann, wenn die Not groß ist und die ist als junger Mensch groß, kann daraus eine Radikalisierung werden.“ (E-10, Z. 966-969).

Zunächst ist hervorzuheben, dass das Sprechen über Islamismus als eine Jugendkultur ein prägnantes Distinktionsmerkmal gegenüber der Konstruktion rechtsextremistischer Klienten\*innen ist. Während im Kontext von Interventionen bei Islamismus ausschließlich von Jugendlichen gesprochen wird, ist die Konstruktion der Gruppe rechtsextremistischer Personen in Bezug auf das Alter differenzierter. Beide Zitate unterstreichen die Konstruktion eines ubiquitären Phänomens, die ein ambivalentes Konzept von „Gefahr“ miteinschließt. Die Annahmen einer gefährdeten Jugend in Verbindung mit dem Radikalisierungsparadigma (Logvinov, 2018, S. 4), welches durch versicherheitliche Diskurse dominiert wird (Brand, 2016), impliziert zugleich eine von diesen Jugendlichen ausgehende Gefahr. Die Alarmbereitschaft der Multiplikator\*innen lässt sich zum einen mit einer Sorge um die Jugendlichen erklären und zum anderen mit der Furcht, um einen nicht erkannten Radikalisierungsprozess. Auch wissenschaftliche Definitionen von Radikalisierung wie *„Radicalization is at present the standard term used to describe, what goes on before the bomb goes off“* (Neumann, 2008, S. 4) verstärken den Eindruck eines linear verlaufenden Prozesses, dessen Ende durch einen Terroranschlag markiert wird. Die Bedrohungssituation wird zusätzlich verstärkt durch *„massenmedial angeheizte(n) Angst- und Erregungsdiskurse(n) der Gegenwart“* (Witte, 2018). Dies hat zur Folge, dass die kontinuierliche Vermittlung von Bedrohungen und Gefahrenlagen insbesondere im Kontext von islamistischer Radikalisierung eine verstärkte Aufmerksamkeit erhält. Während die Beschreibungen rechtsextremistisch radikalierter Personen auf homogene Personenkreise eingeschränkt werden, wird die Gruppe islamistisch radikalierter Personen heterogen konstruiert. Wenn islamistische Radikalisierung empirisch nicht greifbar wird und nur die Phase der Adoleszenz zum Risikofaktor avanciert dann wird über die ominöse Konstruktion dieser Zielgruppe eine allgegenwärtige Bedrohungslage hergestellt.

Die Typisierungen der Klienten\*innen durch die Ausstiegsbegleiter\*innen sind eingeschrieben in eine spezifische Ordnung, die durch Dynamiken der Versicherheitlichung in diesem Feld verstärkt werden. Das folgende Zitat ist in diesem Kontext zu lesen:

„Aber es ist nun mal ein Feld, in dem die Bedrohung real existiert und die einfach nicht von der Hand zu weisen ist.“ (E-6)

Im Zuge eines *„preventive turn“* (Carvalho, 2017, S. 1) hat sich in westlichen Gesellschaften die Bewahrung öffentlicher Sicherheit zu oberster Prämisse entwickelt. Diese Entwicklungen sind einzuordnen in gesamtgesellschaftliche Analysen, die mit Schlagworten wie der *„Risikogesellschaft“* (Beck, 1986) oder der *„Sicherheitsgesellschaft“* (Singelstein & Stolle, 2012) bekannt wurden und auch hier bereits erwähnt wurden. Diese Entwicklungen haben sich in pädagogische Logiken eingeschrieben, was zu einer Omnipräsenz der Konzepte *„Bedrohung“*, *„Gefahr“* und *„Gefährlichkeit“* führt, die sich im Datenmaterial dieses Projektes wiederfinden.

Dabei ist insbesondere die unterschiedliche Herstellung dieser Konzepte zwischen Rechtsextremismus und Islamismus hervorzuheben. Das Abstellen auf individuelle Problemlagen und die Homogenisierung der Gruppe rechtsextremistisch orientierter Personen spiegelt sich auch in der Konstruktion von „Gefahr“ wieder. Während hier Gefahr, im Sinne einer Gefährdung der Personen durch sich selbst, nach innen gerichtet wird, erhält die Gruppe islamistisch radikalierter Personen, durch die starke Heterogenisierung ein erhöhtes Bedrohungspotenzial zugeschrieben, welches von den Jugendlichen ausgeht und sich somit nach außen richtet.

## 5. Auswirkungen auf die Selbstkonstruktion der Adressat\*innen

Die gesellschaftlichen Dynamiken und die Interaktionen mit den Durchführenden der Maßnahmen bleiben nicht folgenlos für die Selbstkonstruktion der Adressat\*innen. Als moralische Unternehmer\*innen (Becker, 2014) haben Vertreter\*innen von Hilfs- und Kontrollinstitutionen die Macht Begriffe und Diskurse mit spezifischer moralischer Wertung aufzuladen. Diese Form des Stigma-Managements (Scheerer, 2003) ist nur selten in seinen empirischen Auswirkungen nachzuvollziehen. Durch die biographischen Interviews mit Personen, die die Maßnahmen durchlaufen haben und jenen, die bisher nicht zu Teilnehmer\*innen solcher Programme wurden, lassen sich Kontraste herausarbeiten, die Aufschluss über Auswirkungen des Stigma-Managements geben.

Insbesondere bei den Adressat\*innen des rechtsextremistischen Spektrums wird die institutionelle Bearbeitung ihrer biografischen Situation deutlich. Schon während ich die Interviews führte, wurde ein deutlicher Unterschied zu jenen sichtbar, die bisher in keine institutionellen Betreuungen eingebunden waren. Die Erzählungen der Aussteiger\*innen ähnelten sich stark in ihren strukturellen Beschreibungen und schlossen, narrationsanalytisch gesprochen, häufig mit Evaluationen und Argumentationen ab (Schütze, 1983). Auch bei der Analyse der Transkripte entsteht der Eindruck von vorbereiteten Geschichten anstelle von Spontanerzählungen. Bei der Schilderung der Begebenheiten und Abfolge relevanter biografischer Ereignisse wurden so Erklärungen mitgeliefert, die anschlussfähig an sozialpädagogische Konzepte sind.

„Und das war ja für mich, wie eine Ersatz-Familie. Also sag ich mal, einer für alle und alle für einen so, ne? Da wurde immer zusammengehalten. Und zum Beispiel, ich habe ja jetzt hier die SS-Runen. Die musste ich mir ja verdienen. Ich sag jetzt einfach mal, damit ich so einen Immigranten musste ich dafür ins Krankenhaus prügeln, ne? Und sonst/ Also mir wurde das ja auch tätowiert. Alleine hätte ich das ja nicht gedurft und so. Und da war jeden Tag halt immer Zusammenhalt.“ (Rico<sup>10</sup>, Z. 204-208)

„Auch so ein bisschen rau, aber, ne, so Malocher halt so richtig ne? Und demzufolge war meine Mutter war einfach ganz anders vom Typ. Ne. Und so in diesem Spannungsfeld bin ich dann so ein bisschen groß geworden.“ (Daniel, Z. 542-55)

Begriffe wie „Ersatz-Familie“ und „Spannungsfeld“ rekurren auf sozialpädagogische und soziologische Konzepte zur Erklärung von Einstiegsprozessen in rechtsextremistische Szenen. In die biographischen Erzählungen der Aussteiger\*innen haben sich Diskurse aus Wissenschaft und Fachpraxis eingeschrieben. Die Selbstpräsentationen erfolgen als Evaluationen

---

<sup>10</sup> Die Namen der Interviewpartner\*innen sind zu Anonymisierungszwecken pseudonymisiert worden.

(Schütze, 1983), die auf Diskurse wie Gruppendynamik, Erlebniswelt Rechtsextremismus, instabile Familiengefüge oder Drang nach Anerkennung rekurrieren. Die eigene Biographie wird somit zu einer überdeterminierten Abfolge von Ereignissen, die komplexere Zusammenhänge verkennen. Dies ist andererseits als Strategie zu lesen, die eigenen, teils schwerwiegenden Taten vor sich selbst zu rechtfertigen und somit zu bewältigen. Die Aussteiger\*innen präsentieren sich selbst als geläuterte Personen, die nach der Aufarbeitung ihrer individuellen Problemlagen nun einer Normalbiographie folgen.<sup>11</sup> Dies steht im starken Kontrast zum Selbstpräsentationsinteresse von aktiven und bekennenden Rechtsextremist\*innen. Die Stegreiferzählungen beginnen meist mit einer Einordnung von sich selbst als „normal“.

„Ja, ich komme aus einem verhältnismäßig guten Elternhaus eigentlich. Meine Mutter ist gelernte Schneiderin, bei der Bundeswehr angestellt, mein Vater gelernter Einzelhandelskaufmann, ebenfalls bei der Bundeswehr angestellt. [...] Ja, wie ich schon sagte, verhältnismäßig normal aufgewachsen.“ (Tom, Z. 10-14).

Dieses Selbstpräsentationsinteresse steht in Zusammenhang mit den stark verankerten institutionellen Biographien, die eng mit sozialen Konstruktionen von Devianz korrespondieren (Bereswill, 2010, S. 34). So ist auch Tom bereits das dritte Mal in Haft nachdem er in Folge seiner schweren Alkoholsucht in einem Einkaufscenter randaliert hatte.

Weil Daniel und Rico ihre institutionell angeleiteten Transformationsprozesse bereits durchlaufen haben, wird deutlich wie sozialpädagogische Konzepte zur Referenz der eigenen Biographie werden. Distanzierungsprozesse im Kontext von Institutionen sozialer Hilfe werden als individual-biografische Entwicklungen betrachtet, die erklärende Selbstthematizierungen zum Mittel der Transformation machen (Möller, 2010, S. 230). Dies steht im Kontrast zu jenen, die keine Programme und somit Transformationen durchlaufen haben. Denn hier ist die Referenz zur eigenen Biographie eine Normalbiographie. Der Wunsch, sich und seine Herkunft als „normal“ zu präsentieren und so auch verstanden zu werden, ist als kulturalistische Anpassungsleistung zur Mehrheitsgesellschaft zu interpretieren.

Die konkreten Konstruktionselemente mit ihren biografischen Bearbeitungsstrategien in Ausstiegsprogrammen werden von den Klient\*innen übernommen und als Erklärung für individuell getroffene Entscheidungen in die Biographie eingeschrieben. Ein ähnliches Muster lässt sich bei Jamal beobachten, der im Rahmen der Interviewstudie als islamistisch radikalisierte Person auf das Informationsblatt in einer Justizvollzugsanstalt meldete. Die Vorstellungen um islamistische Radikalisierung folgen einer anderen Logik, als dies bei Diskursen um Rechtsextremismus zu beobachten ist.<sup>12</sup>

Jamal<sup>13</sup>, der ebenfalls im Kontext des Justizvollzuges interviewt wurde, präsentiert sich während des Interviews immer wieder als „der Radikalisierte“, dessen Geschichte für die Forschungszwecke der Interviewerin von besonderem Interesse sein wird.

---

<sup>11</sup> Die Macht einer solchen Narration für das erfolgreiche Beenden einer kriminellen Karriere beschreibt Maruna (2007) ausführlich in seiner Studie.

<sup>12</sup> Die Aufarbeitung dieser in den Diskursen eingeschriebenen unterschiedlichen Logiken ist ebenfalls Teil meiner Forschungsarbeit, kann aus Platzgründen hier jedoch nicht weiterverfolgt werden.

<sup>13</sup> Aufgrund der besonderen Komplexität dieses Falles, die sich in einer dreistündigen Stegreiferzählung äußerte, wertete ich diesen Fall gemeinsam mit Dr. Nadine Jukschat (Deutsches Jugendinstitut, DJI) aus. Wir wählten eine Kombination aus Biographieanalyse (Rosenthal, 1995) und objektiver Hermeneutik (Wernet 2000), um die latenten Strukturen des Falles im Kontext biografischer Ereignisse herauszuarbeiten. Die Ergebnisse präsentieren wir in einem Aufsatz, der sich zu diesem Zeitpunkt im Begutachtungsverfahren befindet.

„Eine Biographie, ähnlich sehr viele Leute, die nach Syrien später ausgereist sind oder sonst was.“  
(Jamal, Z. 960)

Bei der biografischen und hermeneutischen Auswertung des Interviews kristallisierte sich die Biographie eines jugendlichen Kriminellen heraus, die durch eine frühkindliche Migration und schwierige familiäre Umstände von prekären Zugehörigkeiten, Beziehungsabbrüchen und Stigmatisierungen geprägt ist. Auf beeindruckende Weise reproduziert Jamal das Radikalisierungsparadigma, indem er auf Ungerechtigkeitserfahrungen in der Jugendhaft rekurriert, die seinen Hass auf den deutschen Staat befördert hätten. Das Ringen um Deutungshoheit im Interview als „Radikalisierte“ verschleiert nicht nur seine institutionelle Biographie als mehrfach verurteilter Straftäter, sondern ist als Versuch des Rückgewinns der eigenen Handlungsmacht und Souveränität zu verstehen. Jamals Teilnahme an dem Deradikalisierungsprogramm wie auch am Interview<sup>14</sup> verschafft diesem Versuch die nötige Resonanz und bestätigt Jamals Rollenübernahme. Im Falle Jamals, ohne die gesamte Rekonstruktion des Falles hier präsentieren zu können, ließ sich eine Wechselwirkung zwischen einem, als Diskurs, verfügbaren Radikalisierungsnarrativ und einer individuellen psychosozialen Bewältigungsstruktur feststellen, die durch das Verlangen nach Zugehörigkeit und Rückgewinn von Handlungsmacht geprägt ist. Die Aufmerksamkeit, die ihm durch das Deradikalisierungsprogramm zu Teil wird, indem dort mit ihm an der Veröffentlichung seiner Autobiographie gearbeitet wird, ist selbst für nicht-verurteilte Straftäter\*innen ungewöhnlich. Die Idee des Deradikalisierungsprojektes die Geschichte eines Ausstieges medienwirksam in Form eines Buches zu inszenieren, ist im Kontext sozialpädagogischer Hilfe unkonventionell. Das politische und mediale Interesse, sowie das Nachgeben dieses Interesses von Institutionen sozialer Hilfe ist charakteristisch für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit islamistischer Radikalisierung. Es verdeutlicht aber auch die unverhältnismäßige Aufmerksamkeit an den Themen Islamismus und Rechtsextremismus, welches in keinem Maß zum empirischen Vorkommen steht. Die, vom Ministerium des Inneren, für Bau und Heimat, herausgegebene Statistik politisch motivierter Straftaten<sup>15</sup> verzeichnete demnach ein Gesamtstrafatenaufkommen im Jahr 2018 von 20.431 rechtsextremistisch motivierten Straftaten, wohingegen im Bereich religiös-motivierter Straftaten nur 586 Fälle gemessen werden konnten (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat 14. Mai 2019).

Der hochsensibilisierte Umgang mit potentiell islamistisch radikalisierten Personen zeigte sich auch während der Feldphase. In einigen Fällen wurden Interviewpartner\*innen vermittelt, die weder demokratiefeindliche Positionen vertraten noch einen Bezug zum Islam aufwiesen. In den darauffolgenden Gesprächen mit Justizvollzugsbediensteten zeigte sich eine weitgreifende Hypersensibilisierung für das Thema Islamismus. Die Sorge vor einer nicht erkannten Radikalisierung führt zu einem Generalverdacht, der sich vor allem an äußeren Merkmalen der Inhaftierten ausrichtet. Diese diskriminierende Praktik (Behr, 2019, S. 24) ist nicht zuletzt ein Ergebnis der diskursiven Verknüpfung von Radikalisierung und Islamismus (Toprak & Akkus, 2019), sondern geschieht auch vor einer subsumtionslogisch geordneten Sicherheitsperspektive.

---

<sup>14</sup> Beides präsentiert Jamal als freiwillige Entscheidungen.

<sup>15</sup> Diese Daten sind, wie bei der polizeilichen Kriminalstatistik aufgrund ihrer Messungen des Hellfeldes mit besonderer Vorsicht zu lesen. Außerdem ist davon auszugehen, dass bei vielen Straftaten die politische Motivation verkannt wird.

## 6. Fazit und Ausblick

Ziel dieses Beitrages ist es, den Forschungsprozess als immanenten Aspekt der Ergebnisfindung transparent zu machen. Im Sinne eines von der Grounded Theory angeleiteten Forschungsprozesses zählen nicht allein die am Ende des Prozesses stehenden Ergebnisse, sondern hier wird der zirkuläre Prozess aus Erhebung, Auswertung und dem Kombinieren verschiedener Auswertungsverfahren bedeutend und ermöglicht so die Ausleuchtung eines vielschichtigen Phänomens. Das Feld „Radikalisierungsprävention“ wird auf Hinterbühnen und Vorderbühnen ausgetragen und somit durch verschiedene Akteur\*innen, Organisationen, Diskurse und Strukturen geformt. Um diese Zusammenhänge besser in den Blick zu bekommen, wurde Elias' Figurationskonzept herangezogen. Die radikale Betrachtung von Akteur\*innen im Kontext ihrer vielfältigen Figurationen, also innerhalb ihrer wechselseitigen Abhängigkeiten ist hier der analytische Schlüssel zur Rekonstruktion individueller Handlungs- und Entscheidungsspielräume. Empirische Arbeiten zu Praktiken des „doing social problem“ (Groenemeyer, 2010) im Kontext institutioneller Problembearbeitungen, bei denen nicht allein der Fokus auf der Expert\*innensicht oder allein der Adressat\*innensicht liegt, sind nur selten zu finden. Es braucht also ein Konzept, welches die Beziehungsverflechtungen des Feldes in den Blick nimmt. Zusätzlich sind Radikalisierung, Terrorismus und Extremismus zu nahezu omnipräsenten hochpolitisierten Themen geworden. Zur Sensibilisierung für hegemoniale Diskurse innerhalb des Feldes und deren Funktionsweisen wurde das Methodenpaket der Arbeit um die Clarkesche Heuristik der Situationsanalyse ergänzt. Sowohl die Expert\*inneninterviews als auch die Adressat\*inneninterviews zeigen, wie sich Diskurse in den Interaktionen niederschlagen und als „institutionell stabilisierte(n) Regeln der Deutungspraxis“ (Keller, 2005, S. 188) in Erscheinung treten.

Die Typisierungen und Konstruktionen spezifischer delinquenter Figuren, wie dem\*der problembehafteten und unterbemittelten Rechtsextremist\*in oder dem\*der undefinierbaren Islamist\*in sind auf unterschiedliche Problembearbeitungsstrategien zurückzuführen und machen zeitgleich die Regierbarkeit von Delinquenz deutlich (Krassmann, 2003, S. 12). Während Rechtsextremismus als soziales Problem einem eher verharmlosenden Deutungsmuster folgt, wird Islamismus als soziales Problem dramatisiert. Das Hervorheben individueller Problemlagen bei einer Klientel aus extrem bildungsfernen Schichten verkennt (1) gesamtgesellschaftliche Strukturen von Rechtsextremismus (Möller, 2010, S. 224) und (2) verschiebt das Problem an den Rand der Gesellschaft. Kontrastierend dazu erzeugt die Heterogenisierung („*das ist eine riesen, wabbelige Masse von Leuten, die mal mehr oder weniger von den, den oder den islamistischen Propagandakonstruktionen beeinflusst sind*“) bei islamistisch Radikalisierten einen Eindruck ständiger Bedrohung, was als ein dramatisierendes Element zur Konstruktion einer Problemgruppe (Negal, 2016) gedeutet werden kann. Den Mechanismus der Dramatisierung in Interviews mit Expert\*innen der Islamismusprävention als Konstruktionselement einer Problemgruppe konnten jüngst auch Figlestahler und Schau (2019) rekonstruieren. Die Dramatisierung auf der einen Seite und Relativierung auf der anderen Seite deuten Sie jedoch als ambivalente Präventionslogik, die die Präventionsarbeit dadurch als notwendig und zugleich erfolgreich erscheinen lässt.

Es konnte auch gezeigt werden, dass das Operieren um die Kategorie „Sicherheit“ bereits so weit fortgeschritten ist, dass überall wo mit Jugendlichen gearbeitet wird, jedwede Form der Abweichung bereits als Radikalisierung gedeutet wird und zum Grund genommen wird, um

das Beratungsangebot eines Präventionsprogrammes in Anspruch zu nehmen. Diese Übersensibilisierung bezieht jedoch überwiegend auf Jugendliche denen ein Migrationshintergrund attestiert wird. Bereits vor den Anschlägen auf die Twin Towers am 11. September 2001 arbeitete Lena Inowlocki (2000, S. 369) heraus, dass die damaligen Gewaltstudien fast ausschließlich die Gewalt von Personen mit Migrationshintergrund untersuchten und rechtsextremistisch motivierte Gewalt schon damals in den Hintergrund geriet. Innerhalb von Projekten des Islamismus werden die Klient\*innen nun immer auch unter Sicherheitsgesichtspunkten verhandelt.<sup>16</sup> Das Kategorisieren von Präventionsakteur\*innen im Kontext kriminalpräventiver Maßnahmen verlief bisher entlang normativer Vorstellungen von „normal“ und „abweichend“. Im Kontext von Extremismusprävention lässt sich eine Umdeutung nachvollziehen, innerhalb derer um die Konzepte „gefährlich“ und „ungefährlich“ agiert wird. Sowohl durch Dritte, aber auch durch die Projekte selbst erfolgt somit eine implizite Sicherheitsprüfung. Diese Dynamiken fügen sich in die bereits in Abschnitt 2 herausgearbeiteten Entwicklungen der „Versicherheitlichung“ ein.

Die von den Präventionsakteur\*innen hergestellte soziale Ordnung wird von den Adressat\*innen der Maßnahmen stabilisiert. Das Annehmen sozialpädagogischer Narrative zur Überschreibung der bisherigen devianten Lebensgeschichte, lässt sich an Marunas (2015) Forschung im Kontext von Desistance anschließen. Die von Maruna untersuchten Fälle beschrieben ebenfalls, wie besonders Dritte bei der Entdeckung des neuen „Ich“ geholfen haben (Maruna, 2015, S. 95). Indem sich die Aussteiger\*innenprogramme also vorrangig an die von ihnen typisierte Gruppe wendet (männlich, weiß, hilfebedürftig) stößt die angebotene Hilfe auf fruchtbaren Boden. Wie die Studien von Bereswill, Neuber und Koesling (2008; 2010) zeigen konnten, streben besonders straffällige junge Männer mit starken biographischen Diskontinuitäten nach einer männlichen Normalbiographie, die in den Aussteiger\*innenprogrammen typischerweise vermittelt werden.

Während die Aussteiger\*innen aus rechtsextremistischen Kontexten versuchen ihre gewalttätige Vergangenheit über das Verfolgen einer Normalbiographie und mit einem neuen „Ich“ zu verarbeiten, verbirgt sich hinter dem Stigma des „Islamisten“ in Jamals Fall neues Handlungspotenzial. Von einem drogenabhängigen jugendlichen Intensivtäter mit Migrationshintergrund wird ihm als „Islamist“ eine neue Form der Aufmerksamkeit zu Teil. Die gesellschaftliche Besorgnis um islamistische Radikalisierungen lässt Jamal Aufmerksamkeit zu kommen, die er als „normaler Straftäter“ nicht erhalten hätte.

Die weiteren Auswertungen werden zeigen, welche Formen der Wechselwirkungen zwischen Präventionsakteur\*innen, Adressat\*innen und gesellschaftlichen Diskursen konstatiert werden können. Des Weiteren müssen die Differenzen und Gemeinsamkeiten beider Phänomenbereiche tiefergehend ausgearbeitet und schließlich stärker abstrahiert und theoretisiert werden.

## Literaturverzeichnis

- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. 1. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Becker, H.S. (2014). *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

---

<sup>16</sup> Diese Entwicklung habe ich bereits an anderer Stelle gemeinsam mit Dr. Nadine Jukschat herausgearbeitet (siehe: Jukschat & Leimbach, 2019).

- Behr, R. (2019). Verdacht und Vorurteil. Die polizeiliche Konstruktion der „gefährlichen Fremden“. In C. Howe & L. Ostermeier (Hrsg.), *Polizei und Gesellschaft. Transdisziplinäre Perspektiven zu Methoden, Theorie und Empirie reflexiver Polizeiforschung* (S. 17-45). Wiesbaden: Springer.
- Bereswill, M., Neuber, A. & Koesling, A. (2008). *Umwege in Arbeit. Die Bedeutung von Tätigkeit in den Biographien junger Männer mit Hafterschaft*. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Bereswill, M. (2010). Adoleszenz und biographische Diskontinuität bei hafterfahrenen jungen Männern. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1, 33-45.
- Brand, A. (2016). Sicherheit über alles? Die schleichende Versichertheitlichung deutscher Entwicklungspolitik. *PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur*, 31, 122-123.
- Bögelein, N. (2016). *Deutungsmuster von Strafe*. Wiesbaden: Springer VS.
- Borum, R. (2012): Radicalization into Violent Extremism: a Review of Social Science Theories. *Journal of Strategic Security*, 4(4), 7-36.
- Bröckling, U. (2008). Vorbeugen ist besser... Zur Soziologie der Prävention. *Behemoth. A Journal on Civilisation*, 1(1), 38-48.
- Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.) (2019). *Politisch motivierte Kriminalität 2018. Bundesweite Fallzahlen*. [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2019/pmk-2018.pdf;jsessionid=B70FF8C53B047E2737BA55CE0C887F1A.2\\_cid364?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2019/pmk-2018.pdf;jsessionid=B70FF8C53B047E2737BA55CE0C887F1A.2_cid364?__blob=publicationFile&v=3) (18.06.2019).
- Carvalho, H. (2017). *The Preventive Turn in Criminal Law*. New York: Oxford University Press.
- Clarke, A.E. (2012). *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clarke, A.E., Friese, C. & Washburn, R. (2018). *Situational Analysis. Grounded Theory after the Interpretive Turn*. 2. Auflage. Thousand Oaks: SAGE Publication.
- Dollinger, B. (2014). Soziale Arbeit als Realisierung protektiver Sicherheitspolitiken. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 12(3), 296-314.
- Dollinger, B. (2015). Was wirkt aus wessen Perspektive? Aktuelle Tendenzen der "evidence-based criminology" und ihre Konsequenzen für Politik und professionelle Praxis. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 98(5), 428-443.
- Elias, N. (1994) *The Civilizing Process* (revised edition). Oxford: Blackwell.
- Elias, N. (2003). Figuration. In B. Schäfers & J. Kopp (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (8. Auflage, S. 88-91). Opladen: Leske und Budrich.
- Elias, N. & Scotson, J.L. (2016). *Etablierte und Außenseiter*. 8. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Figlesthler, C. & Schau, K. (2019). „Das ist ja noch keine Gefahrenlage, aber dennoch“ – pädagogische Islamismusprävention im Spannungsfeld von Dramatisierung und Relativierung. In D. Negal (Hrsg.), *Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft* (S. 127-143). Wiesbaden: Springer VS.
- Githens-Mazer, J. (2012). The Rhetoric and Reality: Radicalization and Political Discourse. *International Political Science Review*, 33(5), 556-567.
- Groenemeyer, A. (2010). Doing Social Problems – Doing Social Control. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme in institutionellen Kontexten – Ein Forschungsprogramm. In A. Groenemeyer (Hrsg.), *Doing Social Problems. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten* (S. 13-56). Wiesbaden: Springer VS.
- Gruber, F. & Lützing, S. (2017). *Extremismusprävention in Deutschland – Erhebung und Darstellung der Präventionslandschaft*. <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016ExtremismuspraeventionInDeutschland.html> (27.06.2019).
- Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Hitzler, R., Reichertz, J. & Schröer, N. (1999). *Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation*. Konstanz: UVK.
- Holton, J.A. (2011). The Coding Process and Its Challenges. In A. Bryant, K. Charmaz, (Eds.), *The SAGE*

- handbook of grounded theory* (pp. 265-289). Los Angeles: SAGE.
- Hughes, G. (2003). *Understanding Crime Prevention. Social Control, Risk and Late Modernity*. Buckingham: Open University Press.
- Inowlocki, L. (2000). *Sich in die Geschichte hineinreden. Biographische Fallanalysen rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit*. Frankfurt a. M.: Cooperative-Verlag.
- Jackson, R. (2012). *Writing the War on Terrorism. Language, Politics and Counter-Terrorism*. Oxford: Manchester University Press.
- Jukschat, N. & Leimbach, K. (in Druck). Radikalisierung als hegemoniales Paradigma: Eine kritische Bestandsaufnahme. *Behemoth Journal*.
- Kaufmann, F.-X. (2012). Konzept und Formen sozialer Intervention. In G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 1285-1305). Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, R. (2005). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Springer VS.
- Krasmann, S. (2003). *Die Kriminalität der Gesellschaft. Zur Gouvernamentalität der Gegenwart*. Konstanz: UVK.
- Leimbach, K. (2019). Die kommunikative Konstruktion einer Problemgruppe: Zur Praktik der Ausstiegsbegleitung bei rechtsextremistischen Jugendlichen. In D. Negnal (Hrsg.), *Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft* (S. 145-163). Wiesbaden: Springer VS.
- Luhmann, N. (2003). *Soziologie des Risikos*. Berlin: De Gruyter.
- Logvinov, M. (2018). *Das Radikalisierungsparadigma. Eine analytische Sackgasse der Terrorismusbekämpfung?*. Wiesbaden: Springer VS.
- Luckmann, B. (1978). The Small-Life Worlds of Modern Man. In T. Luckmann (Ed.), *Phenomenology and Sociology* (pp. 275-290). Penguin: Harmondsworth.
- Lutz, T. (2010). *Soziale Arbeit im Kontrolldiskurs*. Wiesbaden: Springer VS.
- Maruna, S. (2015). *Making Good: How Ex-Convicts Reform and Rebuild Their Lives*. 2. Auflage. Washington D.C.: American Psychological Association.
- Meier, B.-D. (2016). *Kriminologie*. 5. Auflage. München: C.H. Beck.
- Miller, M., H. Copes & Hochstetler, A. (2015). The History and Evolution of Qualitative Criminology. In H. Copes (Ed.), *The Routledge Handbook of Qualitative Criminology* (pp. 3-21). Hoboken: Routledge.
- Möller, K. (2010). Ausstiege aus dem Rechtsextremismus. Wie professionelle Ausstiegshilfen Themen- und Bearbeitungsdiskurse über Rechtsextremismus (re)produzieren und modifizieren. In A. Groenemeyer (Hrsg.), *Doing Social Problems. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten* (S. 220-245). Wiesbaden: Springer VS.
- Negnal, D. (2016). Die Konstruktion einer Problemgruppe. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Neumann, P. (2008). Introduction. In P. Neumann, J. Stoil & D. Esfandiary (Eds.), *Perspectives on Radicalisation and Political Violence. Papers from the first International Conference on Radicalisation and Political Violence* (S. 3-7). London: ICSR.
- Rosenthal, G. (1995). *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt a. M.: Campus-Verlag.
- Schadbach, M. (2011). Prävention statt Repression? Anmerkungen zum Verhältnis von Kriminalprävention und Punitivität. In H. Schmidt-Semisch & B. Dollinger (Hrsg.), *Gerechte Ausgrenzung? Wohlfahrtsproduktion und die neue Lust am Strafen* (S. 297-318). Wiesbaden: Springer VS.
- Scheerer, S. (2003). Einige definitionstheoretische Aspekte des "Terrorismus". In B. Menzel & K. Ratzke (Hrsg.), *Grenzenlose Konstruktivität? Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven konstruktivistischer Theorien abweichenden Verhaltens* (S. 85-98). Opladen: Leske und Budrich.
- Schmidt-Kleinert, A. (2018). Ein kritischer Blick auf die Radikalisierungsforschung. Ein Essay. *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*, 2, 39-51.
- Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13(3), 283-293.
- Singelstein, T. & Stolle, P. (2012). *Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

- Strauss, A.L. (1993). *Continual Permutations of Action*. New York: De Gruyter.
- Strauss, A.L. & Corbin, J.M. (2016). Methodological Assumptions. In C. Equit, & C. Hohage (Hrsg.), *Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis* (S. 128-140). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Strübing, J. (2014). Was ist Grounded Theory? In J. Strübing (Hrsg.), *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils* (3. Auflage, S. 9-35). Wiesbaden: Springer VS.
- Strübing, J. (2018). Situationsanalyse. Eine pragmatistische Erweiterung der Grounded Theory unter dem Eindruck der Postmoderne. In L. Akremi, B. Traue, H. Knoblauch & N. Baur (Hrsg.), *Handbuch interpretativ forschen* (S. 681-707). Weinheim: Beltz Juventa.
- Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U. & Scheffer, T. (2018). Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie*, 47(2), 83-100.
- Treibel, A. (2008). *Die Soziologie von Norbert Elias*. Eine Einführung in ihre Geschichte, Systematik und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Trotha, T. v. (2003). *Die präventive Sicherheitsordnung*. In W. Ruf (Hrsg.), *Politische Ökonomie der Gewalt. Staatszerfall und die Privatisierung von Gewalt und Krieg*. Wiesbaden: Springer VS.
- Uhlmann, M. (2017). *Evaluation der Beratungsstelle „Radikalisierung“*. Abschlussbericht Forschungsbericht 31, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. [https://www.bamf.de/Shared Docs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb31-evaluation-beratungsstelle-radikalisierung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb31-evaluation-beratungsstelle-radikalisierung.pdf?__blob=publicationFile) (29.05.2019).
- Vollbach, A. (2017). Extremismus und kriminelle Gefährdung. Ein Beitrag zur Interventionsplanung und Prävention in der Strafrechtspflege. *Neue Kriminalpolitik*, 29(1), 62-74.
- Weber, M. (1973). *Soziologie, universalgeschichtliche Analysen, Politik*. 5. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Welsh, B.C., Farrington, D.P. (Eds.) (2006). *Preventing Crime. What works for Children, Offenders, Victims, and Places*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Wernet, A. (2000). *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Witte, D. (2018). Ganz normale Terroristen. *Forum Strafvollzug*, 4, 255-258.
- Zabel, B. (2018). Das Paradox der Prävention. Über ein Versprechen des Rechts und seine Folgen. In J. Puschke & T. Singelstein (Hrsg.), *Der Staat und die Sicherheitsgesellschaft* (S. 55-75). Wiesbaden: Springer VS.
- Zedner, L. (2007): Pre-crime and post-criminology?. *Theoretical Criminology*, 11(2), 261-281.

### Kontakt | Contact

Katharina Leimbach, M.A. | Leibniz Universität Hannover | Juristische Fakultät | Kriminalwissenschaftliches Institut | Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie | [katharina.leimbach@jura.uni-hannover.de](mailto:katharina.leimbach@jura.uni-hannover.de)